

Umgang mit Homosexualität im Aufklärungsunterricht



**Pädagogische Hochschule Bern
Universität Bern
Abteilung EDS**

Eingereicht bei

Dr. phil. Claudia Meier

Vorgelegt von

Jasmin Eberhart
Bernstrasse 22
3312 Fraubrunnen
jasmin.eberhart@stud.phbern.ch

Vera Gaensslen
Bergstrasse 5
4914 Roggwil
vera.gaensslen@stud.phbern.ch

Bern, im Mai 2007

Inhaltsverzeichnis

Kapitel	Seite
1. Einleitung und Motivation.....	4
1.1 Zielsetzung und Fragestellung.....	4
2. Homosexualität als Tabuthema.....	6
2.1 Was ist Homosexualität?.....	6
2.2 Wie entsteht Homosexualität?.....	7
2.3 Homosexualität in der Gesellschaft.....	8
3. Homosexualität in deutschsprachigen Lehrmitteln.....	12
3.1 Erstes Lehrmittel: „Mann+Frau“.....	12
3.2 Zweites Lehrmittel: „Sexualität und Liebe“.....	13
3.3 Drittes Lehrmittel: „Kaleidoskop – Ich und die Gemeinschaft“.....	14
3.4 Viertes Lehrmittel: „limits... liebe, lust, leben“.....	15
3.5 Fünftes Lehrmittel: „Ich... werde erwachsen“.....	16
3.6 Fazit	16
4. Homosexualität im Aufklärungsunterricht.....	17
4.1 Warum ist Homosexualität im Aufklärungsunterricht ein Tabu- thema?.....	17
5. Didaktische Wege zum Umgang mit Homosexualität.....	19
5.1 Das Schulprojekt ABQ.....	19
5.1.1 Pädagogische Hilfestellungen vom Projekt ABQ.....	20
5.1.1.1 Umgang mit Schimpfwörtern.....	20
5.1.1.2 Pädagogik der Vielfalt.....	21
5.1.1.3 Rollenbilder.....	21
5.2 Stiftung für Gesundheitsförderung und Suchtfragen BEGES..	22
5.2.1 Zweck und Ziel der Stiftung.....	22
5.2.2 Die Fachbereiche der BEGES.....	22

5.2.2.1 Die Sexualpädagogik.....	22
5.2.2.2 Der sexualpädagogische Unterricht.....	23
5.2.3 Interview mit BEGES.....	23
6. Fazit.....	27
Quellenverzeichnis.....	28
Literaturverzeichnis.....	28
Internetquellen.....	29
Bildverzeichnis.....	29
ANHANG.....	30

1. Einleitung und Motivation

Noch immer verhindern Vorurteile und negativ assoziierte Ausdrücke wie „Schwüppu“, dass Homosexualität von den Kindern als selbstverständliche Lebensform wahrgenommen werden kann. Da die Schule einen wichtigen sozialen Raum für Kinder und Jugendliche darstellt, hat sie die Aufgabe, diesen Vorurteilen entgegenzuwirken, denn ist es nicht auch ein Ziel der Schule, den Kindern neben Fachwissen auch Offenheit, Toleranz und Respekt gegenüber Menschen mit anderen Lebenseinstellungen und anderen Lebensweisen beizubringen?

Gemäss Statistik befindet sich in jeder Klasse durchschnittlich ein homosexuelles Kind. Als angehende Lehrerinnen ist es uns ein Anliegen, diesen Kindern ganz im Sinne der Beachtung der Heterogenität der Klassen gerecht zu werden. Wir wollen diese Schülerinnen und Schüler dabei unterstützen, eine positiv wahrgenommene Identität und Selbstakzeptanz zu entwickeln und versuchen, ihnen den Weg zum Coming-Out zu erleichtern, indem wir Vorurteilen der Klassenkameraden entgegenwirken.

1.1 Zielsetzung und Fragestellung

Um unsere Kinder und Jugendliche zu respektvollen, offenen und toleranten Menschen zu erziehen, muss die Schule als wichtiger sozialer Raum dementsprechend ihre Verantwortung auch in der Sexualerziehung wahrnehmen.

Diese Arbeit stellt ein Versuch dar, herauszufinden, wie man dem Thema als Lehrperson im Schulalltag und/oder im Schulunterricht begegnen kann.

Da wir vermuten, dass Homosexualität immer noch ein Tabuthema ist, stellen wir die Frage nach dem Grund dafür. Ziel der Arbeit ist es, didaktische Wege aufzuzeigen, wie dieses Thema enttabuisiert werden kann und wie man Schamgefühlen auf Seiten der Klasse begegnen kann.

Das zweite Kapitel bietet einen Überblick über die Definition und die Entstehung der Homosexualität, daneben zeigt das Kapitel auf, wie Homosexualität in der Gesellschaft aufgenommen und bewertet wird.

Im dritten Kapitel wird geprüft, wie die sexualpädagogischen Lehrmittel das Thema Homosexualität behandeln und welche didaktischen und methodischen Hilfestellungen sie den Lehrpersonen dabei bieten.

Das abschliessende vierte Kapitel versucht aufzuzeigen, warum Homosexualität immer noch ein Tabuthema ist und stellt mit ABQ und BEGES zwei Organisationen vor, die Schulbesuche für den Aufklärungsunterricht anbieten und dabei Strategien entwickelt haben, Homosexualität zu enttabuisieren.

2. Homosexualität als Tabuthema

Das Thema der Homosexualität ist heute weit verbreitet, doch nicht überall werden homosexuelle Frauen und Männer akzeptiert. Daher gilt die Homosexualität immer noch als ein Tabuthema, welches aber nicht ausser Acht gelassen werden sollte. Denn vielfach werden sich bereits Jugendliche in der Pubertät klar darüber, wie ihre sexuelle Orientierung aussieht. Somit ist es wichtig, dass das Thema Homosexualität bereits so früh wie möglich angesprochen wird, damit sich nicht nur die Jugendlichen selbst, sondern auch ihr ganzes soziale Umfeld auf diese Situation einstellen können und wissen, wie damit umgegangen werden muss. Das tönt jetzt so, als wäre es ein Verbrechen, homosexuell zu sein, doch dies ist es nicht. Allerdings ist es nicht leicht, sein Umfeld zu informieren, wenn man diese Neigung hat, da dieses Thema nach wie vor ein Tabuthema ist, über welches man weder gerne redet noch hört.

Wie bereits angesprochen sollte die Homosexualität einen festen Bestandteil der Sexualkunde im Biologieunterricht sein. Wenn dies aber nicht der Fall sein sollte, dass man keine Zeit im Lehrplan dazu findet, sollte man mit der ganzen Klasse in der Lebenskunde darüber sprechen, somit könnte man die Biologie auch ausser Acht lassen und das Thema Homosexualität im Alltag betrachten.

In diesem Kapitel soll die Homosexualität als Thema behandelt werden, wie sie in unserer Gesellschaft auftritt und wie damit umgegangen wird. Dabei soll ersichtlich werden, dass es sich hierbei um ein Tabuthema handelt. Zudem wird aufgezeigt, was Homosexualität genau ist und welches die Ursachen, die Tatsachen und die Folgen sind.

2.1 Was ist Homosexualität?

Homosexualität (bzw. Homophilie) bezeichnet eine sexuelle Orientierung, bei der Liebe, Romantik und sexuelles Begehren ausschliesslich oder vorwiegend für Personen des gleichen Geschlechts empfunden werden. Homosexuelle Frauen werden auch Lesben oder Lesbierinnen genannt, homosexuelle Männer auch Schwule. Das Adjektiv homosexuell wird auch auf gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen zwischen Menschen des gleichen Geschlechts angewendet, die nicht Schwule oder Lesben sind. (Enzyklopädie Wikipedia/Homosexualität)

Wie diese Definition zeigt, ist es ziemlich einfach zu beschreiben, was Homosexualität ist. Allerdings ist es im Alltag eher schwierig, damit umzugehen oder es bekannt zu geben.

Es gibt auch viele verschiedene Grauzonen der Homosexualität, welche sich nicht einfach so definieren lassen, sondern welche gelebt werden müssen, um sie zu verstehen. Inwiefern das Thema der Homosexualität ein Problem darstellen kann, soll das folgende Zitat veranschaulichen.

Homosexualität bedeutet, dass sich Frauen und Männer gleichgeschlechtlich ausrichten und ihr sexuelles Interesse vorwiegend auf das eigene Geschlecht konzentrieren. Ob eine Gesellschaft Homosexualität als natürlich oder abnormal bewertet, das hängt von ihren kulturellen Normen ab. In der Geschichte hat sich Homosexualität in verschiedenen Entwicklungsepochen und Kulturen auf sehr unterschiedliche Weise ausgeprägt. (Dorsch, 2007)

Von Kultur zu Kultur unterscheiden sich die Ansichten, wie und als was die Homosexualität definiert werden muss. Verallgemeinerbar ist lediglich, dass es sich bei diesem Thema um einen Bereich handelt, der viele Fragen aufwirft. Seien es ethische Fragen in der Gesellschaft oder in der Kultur, oder aber medizinische Fragen in der Forschung und der allgemeinen Medizin.

Im Folgenden soll aufgezeigt werden, inwiefern es sich bei dem Thema der Homosexualität um ein Tabuthema in der Gesellschaft handelt und welche medizinischen und psychologischen Fragen sie aufwirft oder aufgeworfen hat.

2.2 Wie entsteht Homosexualität?

Jede Art von Eigenschaften, die ein Mensch aufweist, will erklärt sein, wie dies zustande kommt. Allerdings ist es nicht immer einfach, einen konkreten Grund für alles zu finden, so ist es auch der Fall bei der Homosexualität.

Es gibt bis heute noch keine eindeutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse, wie die Homosexualität entstehen kann. Jedoch liegen einige Theorien als Erklärungsmodelle vor. (vgl. Dorsch, 2007)

Es gibt bis heute noch keine eindeutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse, wie Homosexualität entsteht. Aber es gibt verschiedene Theorien als Erklärungsmodelle. Einige gehen davon aus, dass Homosexualität genetisch bedingt ist, die Anlagen zur gleichgeschlechtlichen sexuellen Ausrichtung also vererbt werden. Andere sehen die Ursachen für die Homosexualität in der individuellen Entwicklungsgeschichte eines Menschen, besonders in frühen und prägenden Phasen wie der Pubertät. (Dorsch, 2007)

Manche Menschen entwickeln aufgrund einer speziellen Situation ihres sozialen Umfeldes homosexuelle Neigungen und leben diese auch aus, ohne dass sie eigentliche homosexuell wären.

Dies könnte beispielsweise in einem Gefängnis der Fall sein. Ihr sexuelles Interesse ändert sich meistens wieder, wenn sie die Möglichkeit heterosexueller Aktivitäten bekommen. (vgl. Dorsch, 2007)

Das Umfeld hat daher einen sehr grossen Einfluss auf das Verhalten eines Individuums.

Manche Männer oder Frauen wählen auch gleichgeschlechtliche Sexualpartner, ohne wirklich homosexuell zu sein. Gründe dafür sind, dass sie Angst vor starken Andersgeschlechtlichen haben oder sexuelle Frustrationen mit diesen erlebt haben. (Dorsch, 2007)

2.3 Homosexualität in der Gesellschaft

Während die homosexuelle Liebe zwischen Männern und Frauen in der Antike als höchste Ausdrucksform des Eros galt, wurde sie in anderen Epochen und Gesellschaften (wie im Mittelalter oder der Neuzeit) als pervers und sündhaft angesehen. Religiöse und ideologische Standpunkte der jeweiligen Zeit bestimmten also die Haltung der Gesellschaft zur Homosexualität. (Dorsch, 2007)

Für die Betroffenen selbst, sowie auch für deren Umfeld ist es von grosser Bedeutung, ob und wie die Gesellschaft die Homosexualität toleriert oder ob sie sie verachtet. Vor allem die Familie und der Arbeitsplatz müssten mit diesem Thema kein Problem haben, um somit die Betroffenen voll und ganz zu akzeptieren und sie weiterhin in die Gesellschaft zu integrieren. Doch noch bis heute werden Homosexuelle oftmals gezielt diskriminiert und verfolgt. (vgl. Dorsch, 2007)

Homosexualität wird häufig mit vielen Vorurteilen versehen und von Fehlannahmen geprägt. Durch diese stereotypen Einsichten gegenüber den Homosexuellen beeinträchtigt dies ihr Bild in der Öffentlichkeit und ihre soziale Integration in die Gesellschaft wird erschwert. Eine generalisierte Annahme besteht darin, dass Schwule sich als ‚weiblich‘ identifizieren, was zu einem effeminierten Erscheinungsbild führt, und dass sich Lesben wie ‚Männer‘ fühlen und ein männliches Verhalten zeigen. (Gfeller, 2006, S.8)

Dieses Vorurteil besteht auch weitgehend heute noch. Ein Vorurteil über lesbische Frauen ist, dass sie sich zu Frauen hingezogen fühlen müssen, da sie keinen Mann ab bekommen. Somit wäre die Homosexualität in diesem Fall der letzte Ausweg, um doch noch geliebt zu werden.

Zudem werden Schwule und Lesben häufig als Verführungsfahr für Minderjährige und Jugendliche angesehen, welche diese zu sexuellem Kontakt nötigen. Dieses Vorurteil könnte den Ursprung darin haben, dass viele Jugendlichen sich ihrer Identität noch nicht bewusst sind, sich dabei befinden, sich selbst zu finden und daher eher offen für Neues und Spontanes sind.

Somit stehen die Homosexuellen als Verführer der Jugendlichen dar, welche sie zu unethischen Handlungen zwingen und damit einen weitem Dorn im Auge der Gesellschaft darstellen.

Die Wahrheit sieht jedoch ganz anders aus: die homosexuelle Orientierung kommt nicht von Grund auf durch Lernprozesse in der Jugendzeit zustande, sondern sie hat sich schon in der Kindheit als stabile Struktur etabliert. Sie ist tief in der Persönlichkeit anwesend und kann nicht geändert werden (Gfeller, 2006, S.9).

Solche Vorurteile und vor allem Fehlannahmen führen oft zu Diskriminierungen von gleichgeschlechtlich orientierten Menschen. Diese kann auf direktem oder indirektem Weg erfolgen. Direkt angegriffen werden Homosexuelle oft über die Gewalt. Oftmals liest man in den Zeitungen, dass das Opfer homosexuell ist. Durch die Tatsache, dass die sexuelle Orientierung eines Opfers genannt werden muss, wird dieser gleich zum zweiten Mal in Folge diskriminiert. Noch nie hat man in den Zeitungen gelesen, das Opfer war heterosexuell. Daher spielen die Medien ebenfalls eine zentrale Rolle der Schwulenfeindlichkeit.

Auf verbaler Ebene geschehen ebenfalls viele Diskriminierungen. Die häufigsten sind wohl Witze oder Schimpfwörter gegenüber Schwulen und Lesben im beruflichen oder Schulischen Alltag. (vgl. Gfeller, 2006, S.9)

Zudem ist ein immer noch weit verbreitetes Problem dasjenige, dass man meint, die Homosexualität sein eine Krankheit, welche einem Flausen in den Kopf setzt, dass man zu gleichgeschlechtlichen sexuellen Handlungen fähig ist. Der Gipfel ist hierbei noch, dass man meint, diese schreckliche Krankheit sei ansteckend.

Wissenschaftliche Untersuchungen von früher haben die Homosexualität als eine psychische Krankheit und Störung dargestellt. Man probierte viele Methoden mit den Homosexuellen aus, um sie von dieser schrecklichen Krankheit zu heilen. Methoden wie Chemo- und Hormontherapien schlugen allerdings fehl. Sterilisationen und verhaltenstherapeutische Behandlungen durch Elektroschocks halfen ebenfalls nichts. (vgl. Gfeller, 2006, S.7)

Der grausamste Versuch war aber die sogenannte Lobotomie, mit der man versuchte, den verantwortlichen Teil des Gehirns zu entfernen. (Gfeller, 2006, S.7)

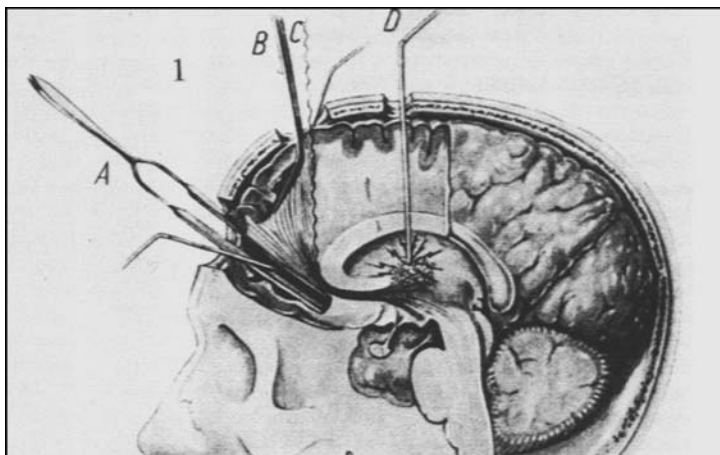
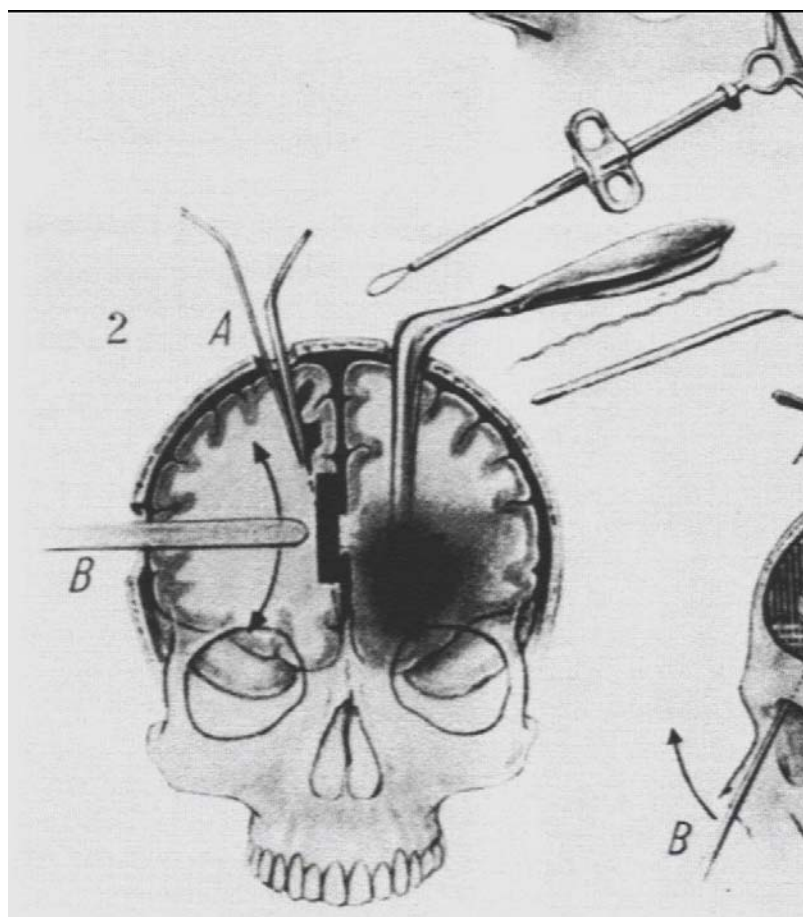


Abb.1+2: Lobotomie
(Sagl, 2004, S.9)



All diese Methoden zur Heilung der Homosexualität brachten weder die Wissenschaft noch die Medizin weiter. Daher kamen die Wissenschaftler langsam zur Einsicht, dass man die Ursachen der gleichgeschlechtlichen Liebe nicht medizinisch oder wissenschaftlich erklären kann. Aufgrund fehlender signifikanter Resultate wurden solche Untersuchungen immer seltener durchgeführt. (vgl. Gfeller, 2006, S.7)

Nach diesen Erkenntnissen mussten die Wissenschaft, die Medizin aber auch die Psychologie umdenken, da sie sahen, dass die Homosexualität doch keine Krankheit zu sein scheint.

Daher haben Psychiater darauf hingewiesen, dass es zahlreiche gute Gründe dafür gibt, die Homosexualität aus der Liste der Krankheiten zu streichen. (vgl. Gfeller, 2006, S.9)

Die Medizin und die Psychologie haben schlussendlich umgedacht. Psychiater haben darauf hingewiesen, dass es eine Reihe von Gründen gibt, Homosexualität aus der Liste von Krankheiten zu streichen. Homosexuelle unterscheiden sich „abgesehen von ihrer Orientierung auf Menschen des gleichen Geschlechts, in nichts von anderen Menschen“. (Gfeller, 2006, S.9)

Die Homosexuellen haben keine Probleme, sich mit ihrer sexuellen Orientierung ab zu finden. Was ihnen gegebenenfalls Sorgen oder Schwierigkeiten bereiten kann, ist die Tatsache, dass das Thema der Homosexualität in der Gesellschaft verpönt ist und die Homosexuellen sich daher nicht outen können. Dies kann viele Gründe haben, sei es, aufgrund des sozialen Umfeldes, welches negativ darauf reagieren könnte oder sei es wegen dem Beruf. Man weiss im Voraus nie, wie der Chef oder die Arbeitskollegen auf die Ankündigung der Homosexualität reagieren werden und somit kann es schwierig sein, die bei sich bemerkte Homosexualität für sich behalten zu müssen. Denn grundsätzlich sind homosexuelle Menschen sehr offene und kontaktfreudige Menschen, können sich aber nicht voll entfalten, da diese gleichgeschlechtliche sexuelle Orientierung in der Gesellschaft nicht akzeptiert wird.

Homosexuelle [...] zeigen keine Anzeichen von Psychopathie und ihre Lebensweise beeinträchtigt ihre Fähigkeit zu lieben und zu arbeiten nicht. Die World Health Organisation hat dementsprechend 1991 Homosexualität von der Liste der Krankheiten, „The International Classification of Diseases“, gestrichen. Damit ist Homosexualität aus internationaler Sicht keine Krankheit mehr. (Gfeller, 2006, S.9)

Wie dieses Zitat sehr schön zeigt, ist die Homosexualität offiziell keine Krankheit mehr, doch in der heutigen Gesellschaft gilt sie noch nicht als der Heterosexualität ebenbürtig. Daran muss gearbeitet werden. Uns zwar nicht nur der modernen Gesellschaft wegen, sondern primär um den Jugendlichen, welche sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlen, die Angst vor dem Coming-Out zu nehmen, damit sie sich ihrer sexuellen Neigung ohne Hemmungen hingeben können und nicht von der Gesellschaft gezwungen werden, jemanden sein zu wollen, der sie gar nicht sind.

3. Homosexualität in deutschsprachigen Lehrmitteln

In diesem Kapitel soll aufgezeigt werden, wie sich die sexualpädagogischen Lehrmittel dem Thema Homosexualität gegenüberstellen und welche didaktischen Wege und methodischen Vorgänge die Lehrmittel dabei vorschlagen und welche Hilfestellungen sie dabei bieten.

3.1 Erstes Lehrmittel: „Mann+Frau“

Als Einstimmung habe ich ein Lehrmittel aus den 70er-Jahren unter die Lupe genommen und zwar die aus Frankreich stammende Sexualkunde „Mann+Frau“. Dieses Werk besteht aus fünf Bänden (die nach Alterstufen unterteilt wurden) und wurde 1975 vom Neuen Tesseloff Verlag in Hamburg in deutscher Sprache gedruckt. Dieses Buch ist in der Form von Fragen und Antworten geschrieben und somit selbsterklärend. Nähere didaktische oder methodische Hilfestellungen werden darin nicht geboten. Der Inhalt ist übersichtlich gegliedert und mit passenden Bildern und Grafiken ansprechend illustriert. Das Thema Homosexualität für die Sekundarstufe 1 wird im Band 3, im letzten Kapitel „Die Jugend“, mit der Frage: „Ist Homosexualität normal?“, angesprochen. Die Antwort auf diese Frage, ist aus heutigem Standpunkt gesehen sehr bedenklich. Im ersten Abschnitt gibt das Autorenteam zu bedenken, dass gleichgeschlechtliche Beziehungen unter Jugendlichen relativ häufig seien und meist ohne negative Folgen für die künftige Entwicklung ausblieben. Es gäbe allerdings Jungen und Mädchen, die aus verschiedenen Gründen diese Phase der Sexualentwicklung nicht überwinden würden. In einem nächsten Abschnitt meinen sie dazu weiter:

Homosexuelle Erfahrungen gefährden noch nicht die Zukunft, aber die Jugend ist eine Zeit voller Irrwege, und der Heranwachsende ist noch besonders formbar: Manche Erwachsene, die in ihrer Sexualentwicklung nicht das normale geschlechtliche Empfinden für das andere Geschlecht entwickelt haben, wissen das sehr gut. Sie machen sich an Jugendliche heran, deren Sexualität noch nicht gefestigt ist. Man sollte sich in kein Gespräch mit ihnen einlassen ihnen nicht folgen, [...]. Denn es ist wichtig, dass man die Phase der homosexuellen Freundschaften hinter sich lässt und sich dem anderen Geschlecht zuwendet. (Mann+Frau, S. 153 – 154)

In dieser 1975 erschienenen Sexualkunde wurde also die Homosexualität bei Erwachsenen klar als abnormal beschrieben und sogar mit Pädophilie in Verbindung gebracht, was aus heutigem sexualpädagogischen Standpunkt untragbar geworden ist.

3.2 Zweites Lehrmittel: „Sexualität und Liebe“

Das Standardwerk zur Sexualpädagogik von Esther Elisabeth Schütz und Theo Kimmich ist für Lehrperson, Sozialpädagogin, Sozialpädagoge oder Betreuende gedacht. Das Lehrbuch soll diesen Personen aufzeigen, wie Sie die nächste Lektion gestalten können. Das im Jahre 2001 vom Bundesamt für Gesundheit ausgezeichnete Buch verspricht mit vielen Hintergrundinformationen im schulischen wie im privaten Umfeld zu Gesprächen mit Kindern und Jugendlichen anzuregen.

Das in drei Bände unterteilte Lehrbuch ist fachlich tatsächlich sehr umfangreich und umfassend. Band 1 liefert nützliche Ideen zur Gesprächskultur und zur Elternarbeit, konkrete Beispiele zur Gestaltung des Unterrichts sind jedoch im ganzen Lehrbuch nur spärlich auffindbar.

Folgende Themen werden in Band 1 näher vertieft:

- Zelle, Zellteilung und Verschmelzung
- Vorgeburtliche Entwicklung
- Geburt und Vererbung

in Band 2 werden folgende Themen behandelt:

- Der Körper
- Geschlechtsorgane
- Krankheiten der Geschlechtsorgane
- Selbstbefriedigung und Orgasmus

Zu beiden ersten Bänden gibt es je einen Ordner mit nützlichen und anschaulichen Arbeitsblättern und Texten zum Kopieren, jedoch lassen sich auch hierzu nur spärliche Informationen zum konkreten Einsatz im Schulunterricht finden. In den beiden erschienen Bänden 1 und 2 wird das Thema Homosexualität nicht angesprochen, dieses Thema ist wohl für den sich noch in Bearbeitung befindenden Band 3 über Beziehungsaspekte, vorgesehen.

3.3 Drittes Lehrmittel: „Kaleidoskop – Ich und die Gemeinschaft“

Das Lehrmittel 'Kaleidoskop - Ich und die Gemeinschaft - Menschen einer Welt' ist in drei Medien unterteilt: Der Klassenmaterials-Ordner mit den dazugehörigen Themenheften und dem Lehrerheft.

Im Klassenmaterial-Ordner unter dem Kapitel 'Frau werden - Mann werden' wird ein Bericht über Homosexualität 'So oder anders' angeboten.

Im Heft 'Hinweise für Lehrerinnen und Lehrer', in welchem didaktische Anweisungen und/oder Vorschläge zum Umgang mit den Berichten im Klassenmaterial-Ordner aufgeführt sind, wird gerade zu diesem Bericht keine Hilfestellung geboten.

Der Bericht 'So oder anders' wird im Themenheft mit folgenden Themen zusammengefasst:

'Geschlechtsverkehr - wie geht das?'

'Liebe machen - Babys verhüten'

'Wann braucht es Verhütungsmittel?'

Aids: Was hat das mit Sex zu tun?'

'Ein Kind zeugen'

'Zeugung: Wer es genauer wissen will!'

'Die Geburt'

Dazu wird im Lehrer/innen-Heft folgendes vermerkt:

Die Themen, die in diesen KM angesprochen werden, gehören zu den heikelsten des ganzen Kapitels. Hier gehen die Meinungen der Eltern, aber auch der Lehrpersonen oft stark auseinander. Wie viel Information sollen die Kinder zu welchem Zeitpunkt bekommen? Da gilt es abzuwägen, vor allem aber zu informieren. [...] Ein Elternabend, im Vorfeld der Unterrichtssequenz, mit offener Information und Möglichkeit zur Einsichtnahme in Arbeitsmaterialien ist deshalb wohl unbedingt nötig. [...] Entscheidet sich die Lehrperson, in dieser Thematik noch weiteres Bild- oder Filmmaterial einzusetzen, sollte sie sich die entsprechenden Dokumente vorher gut ansehen und kritisch auf Eignung prüfen. („Kaleidoskop“, 2005, S.30)

Neben den nichtvorhandenen didaktischen Hilfestellungen zum Thema Homosexualität verweist das Lehrer/innen-Heft lediglich auf die Schwierigkeit und Brisanz des Themas.

3.4 Viertes Lehrmittel: „limits... liebe, lust, leben“

Beim vierten Lehrmittel handelt es sich um eine CD-ROM, die im Rahmen eines Lagers, das Limits-Camp 02, an dem 80 Jugendliche zwischen 14 und 22 Jahren teilgenommen haben, entstand. Die CD soll die Schülerinnen und Schüler dazu bringen, sich auf unkonventionelle Art und mit interaktiven Spielen mit Themen der Sexualität auseinander zusetzen.

Neben der Schüler-CD bietet das Lehrmittel die CD-ROM „limits...päda“ mit Begleitheft an, auf der hilfreiche sexualpädagogische Hintergrundinformationen, Methodensammlungen und Lektionsvorschläge gespeichert sind. Dieses Lehrmittel bietet nun also konkrete didaktische und methodische Vorschläge und Hilfestellungen, auch zum Thema Homosexualität.

Das Lehrmittel schlägt vor, die Schülerinnen und Schüler durch ein Rollenspiel für die Homosexualität zu sensibilisieren. In einer inszenierten Arena-Diskussion sollen vier Stereotypen Auskunft geben, wie sie zum Thema Homosexualität stehen. Die Lehrperson spielt dabei die Diskussionsleiterin und stellt sicher, dass die vorher abgemachten Kommunikationsregeln eingehalten werden und fragt bei sachlich falschen Aussagen (z.B. Schwule sind pädophil) nach, woher diese Meinung kommt und stellt die sachlich korrekte Position gegenüber. Der Abschluss dieser Lektion soll ein „Inselspiel“ zum Thema Toleranz bilden (s. Anhang). Es lässt sich darüber streiten, ob dies die geeignetste Form ist, an dieses Thema heranzugehen, aber es lässt sich nicht abstreiten, dass durch diese inszenierte Arena-Diskussion bestimmte Vorurteile gegenüber Homosexuellen klar angesprochen und aufgezeigt werden. Mit dem anschließenden Spiel über Toleranz werden die Schüler/innen dazu gebracht sich Gedanken über ihre eigene Toleranz gegenüber Homosexuellen zu machen. Ob dabei der gewünschte Effekt erzielt wird, nämlich dass sie tatsächlich eine Toleranz gegenüber Lesben und Schwulen entwickeln, bleibt ungewiss.

3.5 Fünftes Lehrmittel: „Ich... werde erwachsen“

Dieses Lehrmittel besteht aus einem Heft mit Ideenseiten, auf denen auch Anregungen für den Unterricht angeboten werden und einem Ordner mit entsprechenden Arbeitsblättern. Es gibt darin kein Arbeitsblatt mit dem Thema Homosexualität, lediglich auf der Ideenseite über das Thema Gefühle wird die Homosexualität angesprochen:

Es besteht die Möglichkeit, dass einige S/S in diesem Zusammenhang das Thema Homosexualität ansprechen. Sie sollten dann in Einklang mit den jeweiligen Richtlinien entscheiden, ob dieses Thema diskutiert werden soll. Möglicherweise genügen einfache, sachliche Antworten, wie z.B. „Es gibt viele verschiedene Arten von Beziehungen. Menschen gleichen Geschlechts haben manchmal Beziehungen, die mit den Beziehungen von Menschen unterschiedlichen Geschlechts vergleichbar sind.“ (Moorcroft, 1998, S.29)

3.6 Fazit

In unserer Auswahl an sexualpädagogischen Lehrmitteln haben wir gesehen, dass das Thema Homosexualität in den meisten angesprochen wird. Konkrete didaktische und methodische Hinweise und Hilfestellungen, wie mit diesem Thema im Unterricht umgegangen werden kann, bietet jedoch nur das mit Hilfe 80 Jugendlicher konzipierte Lehrmittel „limits... liebe, lust, leben“ vom Rex Verlag Luzern. Andere Lehrmittel wie das 'Kaleidoskop - Ich und die Gemeinschaft - Menschen einer Welt', machen ausdrücklich auf die Brisanz des Themas aufmerksam, das zu Konfrontationen mit den Eltern und dem Lehrerkollegium führen könnte und haben somit wohl eher eine abschreckende Wirkung, das Thema im Unterricht überhaupt anzugehen.

Aufgrund dieses Einblickes in die sexualpädagogischen Lehrmittel im deutschen Raum kann gesagt werden, dass diese den Lehrpersonen wenig bis gar keine Hilfestellung im methodischen und didaktischen Umgang mit dem Thema Homosexualität bieten. Angesichts dieser Tatsache ist es wenig verwunderlich, dass das Thema Homosexualität in den schweizer Schulstuben von den Lehrpersonen kaum angesprochen wird.

4. Homosexualität im Aufklärungsunterricht

Unsere Vermutung, dass Homosexualität im schweizerischen Sexualekundeunterricht immer noch ein Tabuthema ist, wird einerseits durch die entsprechenden Aussagen der Lehrkräfte, die wir danach gefragt haben, bestärkt und andererseits auch durch die Ergebnisse unserer Literaturrecherche. Beispielsweise hat Nicole Gfeller in ihrer Diplomarbeit herausgefunden, dass Homosexualität in der Schule wenig oder gar nicht thematisiert wird. (vgl. Gfeller, 2006, S. 14)

Dieses Ergebnis bestätigt die Untersuchung der Semesterarbeit von Martin Käch. Er hat nach seiner Befragung von 133 Lehrpersonen aus 19 verschiedenen Oberstufenschulen aus dem Kanton Luzern herausgefunden, dass das Thema Homosexualität, gemessen an den Lehrplanvorgaben, nicht ausreichend behandelt wird. Kommt das Thema jedoch vereinzelt zur Sprache, so scheint der Kontext eher neutral bis sogar positiv zu sein. (vgl. Käch, 2001, S.16)

Auch Dirk Ch. Anglowski ist in seiner Arbeit zur Erkenntnis gekommen, dass homosexuelle Jugendliche in den Lehrerinnen und Lehrern nur selten Menschen fänden, mit denen sie sich über ihre Sexualität auseinandersetzen könnten und dass diese oftmals erfahren müssten, dass in der Unterrichtspraxis Homosexualität in der Regel ein Tabuthema sei. (vgl. Anglowski, 2000, S. 41)

Dieses Kapitel hat es sich zum Ziel gemacht herauszufinden, warum dem so ist und welche didaktischen Wege man einschlagen könnte, um dieses Thema zu enttabuisieren.

4.1 Warum ist Homosexualität im Aufklärungsunterricht ein Tabuthema?

Nicole Gfeller hat in ihrer Arbeit herausgefunden, dass sich Lehrkräfte oft nicht fähig oder nicht genügend ausgebildet fühlten, um dieses sensible Thema mit ihren SchülerInnen zu besprechen. (vgl. Gfeller, 2006, S.14)

Auch sie kommt dabei zur Feststellung, dass Studierende an der Pädagogischen Hochschule Bern keine Ausbildung bekommen, wie sie gleichgeschlechtlich orientierte SchülerInnen auf dem Weg zu ihrer Identitätskonstruktion, zu ihrer Selbstakzeptanz und zur Veröffentlichung ihres Coming-Outs unterstützen könnten. (vgl. Gfeller, 2006, S.14)

Wie wir im vorangegangenen Kapitel gesehen haben, bieten diesbezüglich auch die Lehrmittel kaum didaktische und methodische Unterstützung.

Wo liegen nun aber die genauen Schwierigkeiten in der schulischen Auseinandersetzung mit dem Thema Homosexualität? Nach Anglowski sei das grösste Problem,

das offen zur Schau getragene Desinteresse der – vor allem männlichen – SchülerInnen zu durchbrechen und eine Atmosphäre zu schaffen, in der ein offenes Gespräch möglich ist und bestehende Vorurteile ausgesprochen werden dürfen. (Anglowski, 2000, S.86)

Eine weitere Schwierigkeit für die Lehrperson ist sicherlich, dass die Schülerinnen und Schüler an unterschiedlichen Orten in ihrer Entwicklung stehen und verschiedenen familiären und kulturellen Gewohnheiten und Überzeugungen ausgesetzt sind und unterschiedliche Wahrnehmungen, in der Wahrung ihrer Intimsphäre, haben. Da liegt es nahe, dass gewisse Lehrpersonen das Thema Homosexualität, das in gewissen Kulturkreisen leider immer noch klar abgelehnt wird, lieber nicht behandeln, um die Ablehnung gewisser Eltern und Schülern nicht auf sich zu ziehen.

5. Didaktische Wege zum Umgang mit Homosexualität

Dass weder die Ausbildung der Pädagogischen Hochschule, noch die gängigen Lehrmittel ausreichend Hilfestellung im methodisch-didaktischen Umgang mit dem Thema Homosexualität im Schulunterricht bieten, sieht sich die bernische Lehrperson dazu gezwungen, sich nach Alternativen umzusehen.

In der Region Bern gibt es einige Organisationen, welche sich mit der Sexualität der Jugendlichen auseinandersetzen. Ihre Aufgabe ist es, Klärung in das Leben ihrer Schützlinge zu bringen, indem sie dringliche Fragen beantworten. Diese Fragen kommen entweder von den Jugendlichen selbst, oder die Organisationen halten in der Schule Referate über gewünschte Themen zur Sexualität. Diese Dienste sind für Lehrerinnen und Lehrer äusserst hilfreich, da dies ein heikles Thema ist, welche besser von einer Fachstelle vermittelt wird und somit Probleme und Unstimmigkeiten mit den Eltern vermieden werden können.

In den folgenden zwei Kapiteln werden zwei unterschiedliche Organisationen vorgestellt, welche sich im Raum Bern befinden und Schulbesuche tätigen, um im Aufklärungsunterricht die Schülerinnen und Schüler mit wichtigen Sachverhalten vertraut zu machen und gleichzeitig die Lehrpersonen von den heiklen Themen der Sexualität zu erlösen.

5.1 Das Schulprojekt ABQ

ABQ ist eine Gruppe von Lesben, Schwulen und Bisexuellen, welche auf Einladung der Schulen Besuche im Klassenzimmer durchführen.

Der Verein ABQ Schulprojekt [...] geht mit grossem Erfolg und dank reger Nachfrage regelmässig auf Schulbesuch; immer zwei Frauen und zwei Männer zusammen. Ziel des Projektes ist es, Vorurteilen und Missverständnissen gegenüber lesbisch, schwul und bisexuell lebenden Menschen durch eine persönliche Begegnung entgegenzuwirken.

Viele Schulbesucherinnen und Schulbesucher von ABQ sind selber Lehrerinnen und Lehrer, andere haben Erfahrung in der Arbeit mit Jugendlichen. Wieder andere sind selber noch jugendlich und vielleicht gerade deswegen besonders daran interessiert mitzuhelfen, die Informations-missstände bezüglich Homosexualität in den Berner Schulen durch persönliches Engagement zu beheben.

Fernziel des Projektes ist, dass jedes Kind und jeder Jugendliche mindestens einmal während der Schulzeit mit Lesben und Schwulen und dem Thema "gleichgeschlechtliche Liebe" konfrontiert wird. (ABQ)

Ihr Angebot richtet sich an Schülerinnen und Schüler ab dem 6. Schuljahr im Kanton Bern.

Das Hauptziel ihres Schulbesuches ist es, den Schülerinnen und Schülern eine persönliche Begegnung mit Lesben und Schwulen zu ermöglichen.

Der Unterricht findet im Schulhaus im Plenum und in geschlechtergetrennten Halbklassen statt. Wir erzählen unsere Lebens- und Coming Out-Geschichten, klären Fragen und bieten Raum für die Diskussion, welche von den jeweiligen Interessen der Schülerinnen und Schüler bestimmt wird. (ABQ)

Das Ablauf ABQ-Besuches sieht folgendermassen aus: Die Begrüssung und der Einstieg findet jeweils im Plenum der ganzen Klasse, inklusive Lehrperson, statt.

Der längste und mittlere Teil ist geschlechtergetrennt (immer ein ABQ-Mann und eine ABQ-Frau bei den Jungen und dasselbe bei den Mädchen). Dieser Teil ist ohne Lehrperson. Am Schluss gibt's ein offenes Feedback im Plenum, da ist die Lehrperson wieder dabei. (ABQ)

5.1.1 Pädagogische Hilfestellungen vom Projekt ABQ

Im „Informationsdossier für Lehrpersonen und SchulbesucherInnen“ findet man hilfreiche pädagogische Hinweise, wie man mit dem Thema „Homosexualität“ in der Schule umgehen sollte.

5.1.1.1 Umgang mit Schimpfwörtern

Wenn eine Lehrperson Schimpfwörter wie „Homo“ oder „Schwüppu“ aufschnappt, soll sie dies nicht ignorieren, denn Kinder wüssten oftmals die Bedeutung dieser Wörter nicht. Man soll dem Kind bald darauf erklären, was Schwule und Lesben sind. ABQ schlägt vor, dies mit Hilfe der Klasse zu tun. Die Erklärung könnte folgendermassen lauten: "Ein Schwuler ist ein Mann, der in einen anderen Mann verliebt ist und mit ihm zusammenleben möchte.“ Es soll bei der Erklärung primär von Liebe und nicht von Sex gesprochen werden, denn für Kinder wäre das eher nachvollziehbar, da ihnen das Zusammenleben mit einem geliebten Menschen näher sei, als Sexualität. ABQ empfindet es als ein Problem, dass bei gleichgeschlechtlichen Liebenden immer von HomoSEXUELLEN gesprochen werde. Deshalb empfehlen sie Lehrpersonen den Ausdruck „Gleichgeschlechtlich Liebende“ zu benutzen.

5.1.1.2 Pädagogik der Vielfalt

Des Weiteren empfehlen sie, die Pädagogik der Vielfalt anzuwenden. Dabei könne man, ohne zu werten, aufzeigen, dass es Verschiedenes gäbe. Kulturen, Religionen, Vorlieben, sexuelle Orientierungen oder verschiedene Lebensformen als Teilaspekt dieser Vielfalt. Man solle die gleichgeschlechtliche Liebe stets selbstverständlich als Alternative zur „herkömmlichen Lebensformen erwähnen, in der selben Art, wie man verschiedene Kulturen und Religionen erwähnt. Auch sei es besser, wenn man die ganze Thematik mehrere Male am Rande erwähne, als sie einmal für kurze Zeit zu einem Hauptthema zu machen. Man solle es sich angewöhnen, in Punkto Lebensformen immer von verschiedenen Möglichkeiten auszugehen (Hetero, Homo, Bi), denn durch das „Immer-wieder-hören“ änderten sich gefestigte Vorstellungen und Vorurteile.

Gerade wegen diesen Vorurteilen solle man sich auch besser an die Thematik herantasten, indem man versucht, das Verständnis der Schülerinnen und Schülern durch Beispiele aus der Frau-Mann-Gleichberechtigung und Genderfragen zu wecken. So würden nach einiger Zeit auch der Anspruch auf gleiche Berechtigung für Homos und Bis einleuchten.

5.1.1.3 Rollenbilder

Zum Schluss fordert ABQ die Lehrpersonen auf Rollenbilder zu sprengen. Die Lehrerin / der Lehrer soll die Haltung vertreten und leben, dass auch Knaben schwach sein und weinen dürfen, dass Mädchen auch handwerkliche Arbeiten machen und Fussball spielen dürfen, dass auch Väter den Haushalt machen und Mütter auswärts arbeiten und Karriere machen können. (vgl. ABQ, 2004, S. 6)

Neben diesen pädagogischen Hinweisen findet man in diesem Informationsdossier auch häufig gestellte Fragen der Schülerinnen und Schüler mit möglichen Antworten, Fakten zum Thema und eine Auflistung von Vorurteilen mit passenden Argumenten, um diese zu entkräften. Diese Hilfestellungen erleichtern es der Lehrperson, mit einem besseren und sichereren Gefühl diese Thematik anzugehen.

5.2 Stiftung für Gesundheitsförderung und Suchtfragen BEGES

5.2.1 Zweck und Ziel der Stiftung

Die Stiftung Berner Gesundheit engagiert sich im Kanton Bern für eine wirkungsvolle und professionelle Gesundheitsförderung. Ihre Fachleute planen und realisieren Informations-, Schulungs-, Beratungs- und Therapieangebote.

Die Berner Gesundheit arbeitet mit Behörden, Institutionen und Personen, deren Interessen im Aufgabenbereich der Berner Gesundheit liegen, zusammen. Dabei unterliegen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer strengen Schweigepflicht.

5.2.2 Die Fachbereiche der BEGES

- Beratung und Therapie
- Prävention
- Sexualpädagogik

In der Sexualpädagogik geht es primär darum, über die Liebe, Sex und solche Sachen zu reden. (vgl. BEGES)

Das sexualpädagogische Angebot der Berner Gesundheit ergänzt die Sexualerziehung in Schule und Familie und leistet damit einen Beitrag zur Entlastung von Lehrpersonen und Erziehungsverantwortlichen. Die Berner Gesundheit ist nur im deutschsprachigen Teil des Kantons tätig. Der Berner Jura wird durch die «Association pour l'Education sexuelle dans les Ecoles APESE» abgedeckt. (BEGES)

5.2.2.1 Die Sexualpädagogik

Sexualpädagogik ist Teil der Gesundheitsförderung und soll junge Menschen darin unterstützen, einen selbstbestimmten, angstfreien, lustvollen und verantwortungsbewussten Umgang mit Sexualität zu finden. Sexualität soll die Identität, die Beziehungs- und die sexuelle Erlebnisfähigkeit stärken und erweitern. Zudem werden Fragen thematisiert, welche im Zusammenhang mit sexuell übertragbaren Krankheiten, ungewollter Schwangerschaft und sexueller Gewalt den Schülerinnen und Schülern die Unsicherheiten und Ängste nehmen sollen. Die Sexualpädagogik soll junge Menschen in der Persönlichkeitsentwicklung fördern. (vgl. BEGES)

5.2.2.2 Der sexualpädagogische Unterricht

Unser Unterricht will Jugendliche dazu anregen, eigene Einstellungen und Verhaltensweisen zu Sexualität zu entwickeln. Dabei werden unterschiedliche Normen und Wertvorstellungen auf individueller, familiärer und gesellschaftlicher Ebene berücksichtigt. Wir orientieren uns an den Lebensrealitäten von Jugendlichen und greifen verschiedene Aspekte von Sexualität auf. Sexualpädagogisches Lernen erfolgt über alle Sinne und ist mehr als Wissensvermittlung. (BEGES)

5.2.3 Interview mit BEGES

Die Stiftung für Gesundheitsförderung und Schulfragen BEGES konnte einige aufschlussreiche Antworten liefern, die und mit der Beantwortung unserer Fragestellungen weiterhelfen. Das vollständige Interview befindet sich im Anhang, aber hier möchte ich auf einige wichtige Punkte hinweisen, welche uns als Lehrpersonen dienlich sein können.

BEGES unterrichtet im Jahr rund 130 verschiedene Schulklassen, welche auf Anfrage mit den gewünschten Themen aufgeklärt werden. Die Sexualpädagogik gibt es bei dieser Stiftung zwar erst seit 1990, doch die Nachfrage ist sehr gross und daher bekommt man häufig eine Absage, wenn man sich für einen Besuch bei ihnen interessiert, da sie schlichtweg einfach immer ausgebucht sind, das heisst, sie sind nur in der Lage, pro Woche vier Klassen zu besuchen, da dort nur vier mal 50 Stellenprozent zu der Sexualpädagogik zählen. Frau R.K. von BEGES war so freundlich und hat sich für mich Zeit genommen und Fragen zum Umgang mit Homosexualität im Schulunterricht beantwortet, obwohl es in der Sexualpädagogik nicht ausschliesslich um die Homosexualität geht, diese eher nur eine Nebenrolle hat. Auf häufige Fragen der Lehrpersonen, welche sich dafür interessieren, dass man das Thema Homosexualität im Aufklärungsunterricht behandelt, dies aber, wie wir gesehen haben, kaum bis gar nicht in den geläufigen Unterrichtsbüchern vorhanden ist, wird dieses Thema vermehrt aufgegriffen. Aus dem Interview ging hervor, dass bei einem Unterricht durch BEGES die Homosexualität zwar durchwegs erwähnt wird, aber nur im Hinblick auf die sexuelle Orientierungsphase während der Pubertät oder danach, also nicht als ausführliches Thema behandelt wird. Falls aber Fragen der Klasse oder auch des Lehrers zur Homosexualität gestellt werden sollten, werden diese natürlich auch ausführlicher behandelt und diskutiert.

Wie ist nun dieses Thema im Unterricht anzupacken und umzusetzen, wenn von Seiten der Lehrperson sowie von der der Klasse einige Schamgefühle vorhanden sind und zudem keine Unterrichtsmaterialien zur Verfügung stehen?

BEGES rät hier, von ganz normalen Alltagssituationen aus zu gehen, damit es einfacher ist, sich mit dem Themenbereich zu identifizieren. Denn im Alltag gibt es immer wieder Vorurteile über Homosexuelle oder auch schwulenfeindliche Sprüche gehören keiner Seltenheit an. Daher ist es einfach, bereits bekannte Dinge als Einstieg zu verwenden, denn so ist die Atmosphäre im Schulzimmer eine ganz andere, als wenn mit abstrakten Mitteln gearbeitet würde. So kann man, nach BEGES, beispielsweise versuchen, in Gruppen oder auch im Plenum, den Vorurteilen entgegen zu wirken, indem man die Wahrheit findet oder diskutiert, wie es unter Homosexuellen wohl sein könnte und schnell merkt man, dass man, wenn man der Allgemeinheit vertraut und glaubt, eigentlich völlig falsch liegt.

Es können aber auch Situationen nachgespielt werden, um sich in eine homosexuelle Person hinein zu versetzen und versuchen zu verstehen, wie diese wohl denkt und fühlt. Dabei können einerseits Vorurteile abgebaut oder widerlegt werden, andererseits sensibilisierten solche Methoden die Jugendlichen für die Homosexualität und verstehen, dass auch diese sexuelle Orientierung etwas völlig Normales ist und nicht als Krankheit oder sonst was angesehen werden muss.

Zudem könnte es ja sein, dass vielleicht betroffene Jugendliche in einer Klasse sind, welche sich bis anhin noch nicht geoutet haben und dies nicht getan haben, weil sie befürchteten, dass ihr soziales Umfeld schlecht auf die Neuigkeit reagieren würde. Durch die Diskussionen und Widerlegungen der Vorurteile und die Rollenspiele können die Betroffenen die Reaktion der Klasse mitverfolgen und sehen je nach dem, dass diese keine Probleme mit der Homosexualität hat, entsprechend also gut darauf reagieren und nun ein anstehendes Outing keine Abwehrreaktionen mit sich bringen würden.

Die Lehrperson, welche sich dazu entschliesst, das Thema Homosexualität im Schulunterricht zu behandeln, welches ich als sehr wichtig betrachte, muss auch dazu bereit sein und es absolut wollen, damit sie sich im Unterricht wohl fühlt, so dass die Ernsthaftigkeit auch bestehen bleibt und die Klasse gut darauf reagiert.

Daher ist es wichtig, dass der Einstieg in ein solches Thema gelingt, indem es die Klasse in ihren Bann zieht und man die Schülerinnen und Schüler auf einer Ebene packen kann, auf welcher ernsthaft miteinander diskutiert werden kann und keine Ungereimtheiten zu erwarten sind. Wenn dies nicht der Fall sein sollte und man als Lehrperson sieht, dass man selbst nicht in der Lage ist, dieses immer noch etwas heikle Thema zu vermitteln, kann man sich, wie bereits gesagt, an diverse Organisationen wenden, welche den Unterricht übernehmen und auf seriöse Art und Weise, die Jugendlichen in das Thema einführen.

Wenn man sich aber dazu entschieden hat, dass man es selbst tun möchte, kann man wiederum einerseits Ratschläge bei den genannten Organisationen einholen, oder es mit anderen Methoden versuchen. Wichtig ist dabei allerdings, dass das Vertrauen zu der Klasse vorhanden ist und man wie im Rahmen der Gesellschaft darüber sprechen kann und nichts ins Lächerliche zieht.

Im Folgenden werden einige Methoden vorgeschlagen, die das Thema Homosexualität im Unterricht behandelt werden könnte. Diese sind jeweils sehr lebensnah, damit sie von den Jugendlichen auch besser aufgenommen und verstanden werden können und damit sie erfahren, wie es ist oder sein könnte, wenn man bemerkt hat, dass man homosexuell orientiert ist.

- Trennung von Mädchen und Knaben, damit die Hemmschwelle niedriger ist. Hierbei werden auch die Mädchen jeweils von einer Frau betreut, während bei den Knaben ein Mann die Lehrerrolle übernehmen soll. In der Schule sind in diesem Fall andere Lehrpersonen einzusetzen.
- Rollenspiele, bei welchen man Situationen 1:1 nachspielen kann, um sich in die Lage der betroffenen hinein zu versetzen und zu merken, dass diese es nicht einfach haben.
- Filmsequenz als Einstieg zeigen, damit die Stimmung lockerer ist. Zudem werden die Jugendlichen häufiger als vermutet mit homosexuellen Szenen in Filmen konfrontiert, als man denkt und somit sind ihnen derartige Filme sicherlich nicht fremd.
- Vorurteile aufschreiben und widerlegen, damit man nicht voreingenommen ist. Zudem kann man herausfinden, wie viel man eigentlich über die Homosexualität weiss und wo noch Defizite vorhanden sind.

- Im Internet Informationen suchen, um allfällige Fragen zur Homosexualität zu beantworten. Oder Statistiken zu der Homosexualität finden und vergleichen und somit zum Beispiel den Anteil an Homosexuellen in unserer Gesellschaft herausfinden.
- Präventive Massnahmen nennen, welche nicht nur bei den Homosexuellen ein Thema sind, sondern auf welche bei den Heterosexuellen genauso geachtet werden müssen.

6. Fazit

Homosexualität hat es schon immer gegeben. Die Geschichte der Homosexuellen ist aber mit wenigen Ausnahmen eine Geschichte der Unterdrückung, Ausgrenzung und Verfolgung. Erst im Zuge der Aufklärung begannen sich im 19. Jahrhundert erste Lesben und Schwule für ihr Recht zu wehren (Aids-Hilfe Schweiz AHS, 2007, S.23)

Daher ist es ebenfalls unsere Aufgabe als Lehrerinnen, Missverständnisse, Vorkurteile und sonstige Ungereimtheiten aus dem Weg zu schaffen und dafür zu sorgen, dass die Jugend von morgen jeden Menschen so akzeptiert, wie er ist oder gerne sein möchte. Somit ist es für uns Lehrerinnen unumgänglich, unsere Schülerinnen und Schüler in das Thema der Homosexualität einzuführen und sie mit ihm vertraut zu machen.

Doch wie wir in dieser Arbeit gesehen haben, geben die üblichen Unterrichtsmaterialien wie Bücher und CD-Roms nicht das her, was man sich als Lehrperson wünscht. Vieles bleibt verborgen oder unan- oder unausgesprochen, so dass sich die Lehrerin oder der Lehrer selbst hinter die Bücher setzen muss, um die Homosexualität in den Unterricht einbetten zu können. Dies ist nicht die gewünschte Form von Hilfe, welche man von Medien erwartet. Somit können wir uns als Lehrpersonen nicht auf die Biologiebücher verlassen und denken, dass die Homosexualität darin behandelt wird, sondern wir müssen externe Hilfe heranziehen, um dieses Thema in den Unterricht einzuflechten.

Sei dies in Form verschiedener Broschüren, in welche man sich einlesen kann oder man wendet sich an eine der zahlreich vorhandenen Organisationen, welche um die Integration der Homosexualität in die Gesellschaft kämpfen. Wie wir gesehen haben, gibt es in Bern das Schulprojekt ABQ und auch die Berner Gesundheit BEGES, welche sich um solche Fragen gerne kümmern und auch Schulklassenbesuche machen, um der Lehrperson dieses etwas heiklere Thema abzunehmen. Diese sind sehr gute Möglichkeiten, welchen man sich zu Nutzen machen kann, denn einerseits erfahren die Schülerinnen und Schüler gleich von Betroffenen, wie man sich in der Gesellschaft als Homosexueller verhalten und fühlen muss und andererseits lernen sie zu verstehen, dass die Homosexualität einfach dazugehört und weder eine unheilbare Krankheit noch ansteckend ist.

Diese Arbeit hat uns gezeigt, dass wir als Lehrerinnen den Schritt wagen sollten, das Thema in den Aufklärungsunterricht einzubauen und der Klasse etwas näher zu bringen, damit die Homosexualität nicht länger ein Tabuthema bleibt.

Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

- ABQ Schulprojekt, 'Informationsdossier für Lehrpersonen und SchulbesucherInnen', Bern Version 5.2004
- Aids-Hilfe Schweiz AHS (2007) Selbstverständlich – Schweizerische Schwulenorganisation, Verlag PINK CROSS, Bern
- Anglowski, Dirk Ch. (2000). 'Homosexualität im Schulunterricht. Evaluation eines Lambda-Aufklärungsprojekts unter einstellungstheoretischer Perspektive', Tectum Verlag, Marburg
- Cohen J., Kahn-Nathan J., Tordjman G., Verdoux Ch. (1975) "Mann+Frau. Eine Sexualkunde" Band 3, Für 14-16jährige, Neuer Tesseloff Verlag, Hamburg
- Gfeller, Nicole (2006). Homosexualität: Weiterhin ein tabuisiertes Thema in der Schule? Diplomarbeit am Institut Sekundarstufe II der Pädagogischen Hochschule Bern
- Geiser, Lukas und Hofmann, Urs (2004). 'limits... päda. Liebe, Lust, Leben', CD-ROM mit Methodenheft, Rex Verlag Luzern, Kriens
- 'Kaleidoskop - Ich und die Gemeinschaft - Menschen einer Welt', Klassenmaterial ab 5. Schuljahr, Schulverlag, Bern 2005
- Käch, Martin, Semesterarbeit Schulpädagogik III im Rahmen der Sekundarlehrausbildung am SLA der Universität Bern. Luzern, Januar 2001
- Moorcroft, Christine und Roberts, Chris (1998). 'Ich... werde erwachsen – Arbeitsblätter Sexualerziehung', Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr
- Schütz, Esther Elisabeth und Kimmich, Theo (1998). Sexualität und Liebe' im Auftrag des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, LCH, Zürich, des Bundesamtes für Gesundheit, BAG, Band I, Bern

Internetquellen

- ABQ: besucht am 04.05.2007:
<http://www.abq.ch/>
- BEGES: besucht am 04.05.2007:
<http://www.santebernoise.ch/dt/index.shtml>
- Dorsch, Johanna Martina (2007). Homosexualität: besucht am 02.05.2007
http://www.netdokter.de/sex_partnerschaft/fakta/homosexualitaet.htm
- Enzyklopädie Wikipedia: besucht am 02.05.2007:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Homosexualit%C3%A4t>
- Marianne Kauer: besucht am 24.05.2007:
<http://www.marianne-kauer.ch/abq/literatur/Gfeller,%202006%20Diplomarbeit.pdf>

Bildverzeichnis

- Sagl, Matthias (2004). Homosexualität und Schule. Diplomarbeit. Pädagogische Akademie des Bundes in Wien.
<http://www.marianne-kauer.ch/abq/literatur/Sagl,%202004.pdf>

ANHANG

